

Tine Bay Lührssen: Tools I – III

Mathias Güntner, Kunstverein Harburger Bahnhof

Die einzige Position in der Ausstellung »remember this place«, die sich nicht mit bereits in der Wirklichkeit existierenden Orten beschäftigt, sind die begehbaren Skulpturen von Tine Bay Lührssen. Die Künstlerin hat sich bei ihrer Untersuchung von Raum für die »andere« Möglichkeit entschieden, die Bildende Kunst bietet: Die Erfindung und Konstruktion von etwas Neuem; von dem Platz, der in der Welt vorher noch nicht vorhanden war. Dieser eigentliche »Un-Ort« wird zur gebauten Fiktion und utopischen Möglichkeit zugleich, denn in der Begegnung mit Lührssens Objekten erhalten wir die Chance auf eine neue Perspektive und auf die Umdeutung des vermeintlich Bekannten.

Alle drei Objekte spielen mit Versatzstücken unserer Alltagswirklichkeit, die jedoch über verblüffende Kombinationen zu einer neuen, nie für möglich gehaltenen Einheit gelangen. Der große Wandschrank öffnet sich vorn zu einem Balkon mit Brüstung, der zur Benutzung als Rednertribüne einzuladen scheint. Auf dem obersten Podest einer Siegertreppe schwingt ein Gartentor gleichmäßig zu beiden Seiten, so dass man endlos über diese Schwelle hin und her treten könnte. Der überdimensionierte Holzzuber kann auf der einen Seite mit Hilfe einer Zugbrücke verschlossen und wieder geöffnet werden; ausgeklappt erschließt sich die »Brücke« den die Installation umgebenden Raum. Hier sind neue Wirklichkeiten mit Eigenleben geschaffen worden, die – instinktiv – Sinn machen, selbst wenn dieser sich nicht sofort in Worte fassen läßt. Die mechanische Benutzbarkeit der Objekte verweist auf deren Funktionalität – der Betrachter ist aufgefordert, diesen Gegenständen ihre angemessene Funktion und Aufgabe zuzuschreiben, die vermutlich wenig mit Effektivität oder ökonomisch messbarem Nutzen zu tun haben wird.

Tine Bay Lührssen nennt ihre Arbeiten schlicht »Tools I - III«. Dieser Titel enthält einen Aufforderungscharakter: Tools sind Werkzeuge, die sowohl im konkret Handwerklichen als auch bei digitalen Arbeitsprozessen zur Anwendung kommen. So bietet die Künstlerin ihre Skulpturen spielerisch als Werkzeuge an, mit denen der Betrachter auf mehreren Ebenen »arbeiten« kann. Zunächst bedeutet es eine körperliche Anstrengung, an der Interaktion teilzunehmen. Darüberhinaus geben uns Lührssens »Tools« Strategien an die Hand, mit denen wir uns und unsere Wahrnehmung von Realität überprüfen können – welche persönlichen Erinnerungen provozieren die Versatzstücke? Wie reagieren wir auf ihre neue Kombination und die damit einhergehende Umdeutung? Was bleibt von einem Gartentor, wenn man keinen Garten mehr dadurch betritt? Wozu braucht man eine Zugbrücke, wenn der andere Zuber-Eingang ohnehin offen bleibt? Wie füllen wir den so entstandenen Bedeutungs-Freiraum?

Am besten, indem wir uns selbst und unsere eigene Erfahrung ernst nehmen. Und so werden die Objekte zu konstruktiven Beiträgen, deren Wirksamkeit vor allem eine psychologische ist. Sie kartographieren nicht nur den Raum, sondern unsere Wahrnehmungs- und Erinnerungsmöglichkeiten. Sie räumen den Kopf leer von Festgelegtem und bieten Material für neue Perspektiven, Gedanken und Erfahrungen, das sich aus dem persönlichen Erleben jedes Einzelnen ergibt. Dadurch werden sie erinnerbar, auch als Plattformen für ungewöhnliche Blicke auf die gesamte Ausstellung.